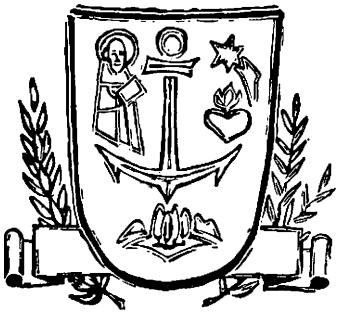

AMTSBLATT DES GENERALRATES

DER SALESIANER DON BOSCOS

69. Jahrgang | Juli–September 1988 | Nr. 326

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)
„Bemühe dich darum, geliebt zu werden!"

2. ORIENTIERUNGEN UND DIREKTIVEN (Seite 20)
2.1 Die ständige Weiterbildung
2.2 Das Oratorium als Jugendzentrum

4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES (Seite 31)
4.1 Die Chronik des Generalobern
4.2 Die Tätigkeit des Generalrates

5. DOKUMENTE UND BERICHTE (Seite 35)
5.1 Don Bosco und die Arbeitswelt

I. BRIEF DES GENERALOBERN

„BEMÜHE DICH DARUM, GELIEBT ZU WERDEN!"

Liebe Mitbrüder!

Am 14. Mai gedachten wir der ersten salesianischen Ordensprofeß, die 22 junge Männer im Jahre 1862 in die Hände Don Boscos abgelegt haben. Am gleichen Tag wurde in allen Gemeinschaften und Provinzen die Handlung vorgenommen, die für die Hundertjahrfeier des Todes Don Boscos am bedeutsamsten war: das Gelöbnis unserer Treue zu seinem Charisma mit der feierlichen Erneuerung unserer Ordensprofeß.
Ich durfte den Vorsitz führen bei den Feierlichkeiten in der Maria-Hilf-Basilika in Valdocco. Umgeben war ich von etwa 1.000 Mitbrüdern der drei piemontesischen Provinzen und von verschiedenen Repräsentanten aus anderen Teilen der Welt. Es war ein denkwürdiger Tag, reich an geistlicher Bedeutung und Hoffnung. Er vollzog sich in tiefer Gemeinsamkeit mit allen Salesianern aus den fünf Erdteilen. Zum Schluß haben wir am Grab Don Boscos mit innerer Bewegung einige väterliche Empfehlungen aus seinem Testament vernommen. Wir fühlten uns aufgerufen, mit großherziger und hellsichtiger Initiativkraft unsere Sendung zur Jugend und zum Volk weiterzuführen. Zugleich erbaten wir mit viel Vertrauen das Wachstum und die Zunahme der Berufungen. Als wir in den Innenhof kamen, erwartete uns eine Pilgergruppe aus dem Valle d'Aosta, angeführt von ihrem netten Bischof und in Stimmung versetzt von den lebhaften Klängen einer Jugendband. Einer der jungen Musiker von knapp 12 Jahren schnappte sich das Mikrophon und sagte ein paar kurze, unvergeßliche Worte: „Dank an Euch Salesianer, daß Ihr Eure Gotthingabe zum Wohl der Jugend im Namen Don Boscos erneuert habt. Das sagen wir Euch, wir Jungen aus dem Valle d'Aosta, die von jenen Schornsteinfegern abstammen, die Don Bosco zu Beginn seines Werkes hier beherbergt hat. Die Dinge haben sich geändert; heute erscheinen wir mit weißen Hemden. Aber unser Herz hat die gleichen Empfindungen von gestern gegenüber dem Nachfolger Don Boscos. Ihm wünschen wir viel Freude bei der Arbeit, die wir ständig für uns Jugendliche aufgeopfert wissen. Danke!"

Uns kam spontan der Gedanke, daß diese Jungen stellvertretend dastanden für die zahlreichen Jugendlichen der Welt und deren Empfindungen interpretierten. Erblickten sie doch in der salesianischen Ordensprofeß das kostbarste Geschenk, das ihnen noch heute von Don Bosco angeboten wird.

Ein geistliches Ereignis

Die positiven Kommentare der Mitbrüder haben die tiefe Bedeutung dieses Ereignisses hervorgehoben. Eine so zahlreiche und weltweite Kongregation wollte am gleichen Tage von Seiten aller ihrer Mitglieder die grundsätzliche Entscheidung und den höchsten Ausdruck ihres Glaubenslebens erneuern: die Taufentscheidung für Christus, persönlich überdacht mit klarem Bewußtsein und endgültig in Gemeinschaft ausgesprochen entsprechend dem nach dem Evangelium ausgerichteten Lebensentwurf der Konstitutionen. Das ist unser besonderer Bund mit dem HERRN; eine Begegnung der Liebe, die das ganze Leben kennzeichnet und prägt; das totale Geschenk unsererselbst an Gott und an die Jugend; der konkrete christliche Sinn einer Lebensexistenz, die ganz der Macht des Heiligen Geistes geweiht ist. Das ist der ausdruckstärkste Akt unserer Freiheit der Jünger Christi. Treffend sagen die Konstitutionen, daß die Profeß „eine der bedeutsamsten Gewissensentscheidungen eines gläubigen Menschen ist, ein Akt, der das Geheimnis des Taufbundes tiefer und umfassender ausdrückt und bestätigt" (K 23).
Wir sind uns dessen bewußt, daß es sich um einen aus salesianischer Sicht tiefsinnigen und verpflichtenden Augenblick gehandelt hat: Ausdruck unserer reifen Treue. Es war ein Ereignis, das aus der Hundertjahrfeier eine Plattform für die geistliche und apostolische Erneuerung machte. Wir haben uns lange vorbereitet, damit diese Geste nicht eine einfache Formalität würde. Wir sind davon überzeugt, daß an diesem Tag die Fülle der Gnaden in der Kongregation zugenommen hat und daß wir schon bald die wohltätigen Auswirkungen hiervon spüren werden.
Treue zum Charisma Don Boscos – das war das große Bemühen dieser nachkonziliaren Jahrzehnte. Wir haben meditiert, diskutiert, gearbeitet und experimentiert. Gott und die Gottesmutter haben uns dabei geholfen, unsere Lebensregel gültig zu überarbeiten. Dabei war unser Blick zugleich auf die Anfänge und die neue Zeit gerichtet. Der Apostolische Stuhl hat durch die Approbation der erneuerten Konstitutionen „die Echtheit des

Weges nach dem Evangelium garantiert, den der Gründer vorgezeichnet hat, und anerkennt darin ein besonderes Gut für das gesamte Volk Gottes" (K 192).
Darum haben wir gelobt, treu zu sein. Wir haben es mit Freude und Hoffnung getan, in der Überzeugung, eine „neue Antwort auf den besonderen Bund, den der Herr mit uns geschlossen hat", zu geben. Vertrauensvoll haben wir uns daran erinnert, daß „unsere Beharrlichkeit sich ganz und gar auf die Treue Gottes stützt, der uns zuerst geliebt hat, und gestärkt wird von der Gnade seiner Ordensweihe. Sie wird auch getragen von der Liebe zu den Jugendlichen, zu denen wir gesandt sind..." (K 195).

Ein Symbol unserer Ordensprofeß

Das neue Rituale der Ordensprofeß für unsere Kongregation sieht die Übergabe eines besonderen Symbols der salesianischen Gotthingabe vor. Darum wurde am 14. Mai während der Erneuerung der Profeß eine Don-Bosco-Medaille an die Mitbrüder mit zeitlichen Gelübden und ein Kreuz mit dem Guten Hirten an die Mitbrüder mit ewigen Gelübden überreicht.
Der Künstler, der die Medaille geschaffen hat, wollte ein Gesicht Don Boscos darstellen, das sein „oratorianisches Herz" zeigen sollte („Gib mir Seelen") sowie seinen stets werktätigen, entschiedenen und aufgeschlossen Charakter. Das soll sozusagen das lebendige Modell für jeden neuen Professen sein: ein echter Meister der salesianischen Erziehungspraxis, mit durchdringendem Blick, der die Seelen in der familiären Gemeinschaft von Idealen und der Freundschaft eint, damit das gottgeweihte apostolische Leben in Freude und Verantwortungsbewußtsein gedeihen kann. Die Rückseite der Medaille wurde freigelassen, damit der Name des Mitbruders eingraviert werden kann, der die Medaille als Zeichen seines Willens zum bleibenden Einsatz empfängt. Der Künstler, der das Kreuz geschaffen hat, hat uns etwas geschenkt, das ich als das ausdrucksfähigste Symbol unserer Besonderheit in der Kirche bezeichnen möchte. In einem Kreis hat er die Darstellung des Guten Hirten verwirklicht, oder sagen wir: des Jesus Christus, der der eigentliche „Erfinder" und das unüberbietbare Modell der Seelsorge ist. Die Darstellung inspiriert sich an dem berühmten Fresko aus dem 2. Jahrhundert, das sich in der Katakombe der Priscilla in Rom befindet und an das Gleichnis vom Guten Hirten im Evangelium des Johannes erinnert. Jesus trägt ein Lamm auf den Schultern und hat zwei

weitere zu seinen Füßen. An den Seiten der ausdrucksstarken Figur hat der Künstler zwei kleine Bäume angebracht. Auf jedem der beiden sitzt eine symbolische Taube mit einem Olivzweig im Schnabel.
Das ist eine faszinierende Darstellung, reich an unverfälschter christlicher Tradition, die Vertrauen schafft, Güte und Opferbereitschaft lehrt, Gewalt ausschließt sowie Friede und Hoffnung wünscht. Wir denken dabei an die unsterblichen Worte des Evangeliums: „Der Gute Hirte gibt sein Leben für seine Schafe. Er kennt die Seinen und die Seinen kennen ihn. Er hat noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstall sind. Auch sie muß er führen, und sie werden auf seine Stimme hören. Dann wird es nur noch eine Herde geben und einen Hirten" (vgl. Joh 10, 14–16).
In dem anderen Kreis auf der Rückseite des Kreuzes steht ein Satz Don Boscos mit seiner eigenen Unterschrift: „Bemühe dich darum, geliebt zu werden. – Priester Johannes Bosco". Das ist die salesianische Präzisierung des pastoralen Geistes und der pastoralen Methode zum Wohl der Jugend. Dieser eindrucksvolle Satz wurde von Don Bosco im Jahre 1863 in einer Empfehlung niedergeschrieben, die er Don Rua übergab, als er ihn als ersten Direktor nach Mirabello schickte: „Da ich mich nicht immer in Deiner Nähe aufhalten kann..., spreche ich zu Dir mit der Stimme eines guten Vaters, der sein Herz einem seiner liebsten Söhne gegenüber öffnet." Und er gibt ihm verschiedene Ratschläge, darunter auch jenen, sich liebenswert zu machen (MB 7, 524).
Ganz gewiß nimmt dieser bezeichnende Satz eine wichtige Position innerhalb des salesianischen Geistes ein. Don Bosco wiederholte ihn auf seinem Totenbett Don Rua gegenüber, als er zu seinem Nachfolger bestimmt wurde. Die Memorie Biografiche bestätigen, daß einer der letzten Sätze Don Boscos an Don Rua lautete: Sorge dafür, daß Du geliebt wirst! (MB 18, 537). Wir können auch an den berühmten Rombrief vom Mai 1884 erinnern, in dem Don Bosco gerade darauf besteht, daß es nicht genügt, zu lieben, sondern daß man dafür sorgen muß, geliebt zu werden.
Seine Ehemaligen versicherten ausdrücklich, daß Don Bosco von Gott in hohem Grade die Gabe erhalten hatte, sich liebenswert zu machen. Don Albera erinnert in einem unvergeßlichen Rundbrief daran: „Man muß sagen, daß Don Bosco uns in einer einzigartigen und nur ihm eigenen Weise liebte. Das machte seine unwiderstehliche Anziehungskraft aus... Ich hatte das Gefühl, in einer Weise geliebt zu werden, wie ich es nie zuvor empfunden hatte... Das übertraf jedes andere Gefühl. Er hielt uns alle zuinnerst in einer Atmosphäre der Zufriedenheit und des Glücks... Er zog uns an durch die Fülle der übernatürlichen Liebe, die sein Herz erfüllte." Don

Bosco selbst pflegte zu sagen, daß die Pädagogik der Vorsorge jene Liebe ist, die die Jugendlichen dazu anleitet, das Gute zu tun: Gott, der die Liebe ist, will, daß man alles aus Liebe tut.
Auch Kardinal Cagliero bezeugt, daß er im Zusammenhang mit seinem Auftrag, die heranwachsende Gemeinschaft der Don-Bosco-Schwestern zu betreuen, oftmals mit Don Bosco konferierte und daß dieser ihn in stets liebenswürdiger Art beruhigte: „Du kennst den Geist unseres Oratoriums, unser Präventivsystem und das Geheimnis, sich gegenseitig gut zu sein... ."
Der Theologe Piano, Ehemaliger der ersten Stunde und Pfarrer von Gran Madre di Dio, sagte bei seiner Ansprache beim letzten Namenstagsfest Don Boscos 1887: „Dieses Herz wird aufhören zu schlagen, bevor es aufhört, Euch zu lieben. Euch zu lieben, halten wir für ein Zeichen der Liebe Gottes" (MB 18, 366).
Es handelt sich also um eine Art, sich liebenswert zu machen, die Ausdruck einer einzigartigen Spiritualität und einer ganz besonderen apostolischen Methode ist.

„Bemüht euch darum, geliebt zu werden" – ruft auch uns Don Bosco zu.

Diese prophetische Botschaft, die uns unser Gründer hinterlassen hat, gibt unserer apostolischen Gotthingabe ein ganz eigenartiges Antlitz. Wenn wir alle zusammen am 14. Mai versprochen haben, unserer Ordensprofeß treu zu sein, müssen wir gerade dieser Botschaft besondere Bedeutung beimessen. Sie gewährleistet im Ablauf der Zeit die Echtheit des salesianischen Geistes und die Unverfälschtheit unserer erzieherischen und pastoralen Praxis.
Werfen wir den Blick auf einige Aussagen der Konstitutionen, die das mit großer Deutlichkeit bestätigen.
Artikel 1: Der Heilige Geist gab Don Bosco „das Herz eines Vaters und Lehrers, fähig zur Ganzhingabe."
Artikel 2: Das Projekt, das uns unser Gründer hinterlassen hat, bedeutet, „in der Kirche Zeichen und Botschafter der Liebe Gottes zur Jugend, besonders zur ärmeren, zu sein."
Artikel 4: „Angeregt von der Güte und dem Eifer des heiligen Franz von Sales hat uns Don Bosco den Namen Salesianer gegeben": ein Name, der unsere Identität gerade als liebenswürdige Apostel zum Ausdruck bringt.

Artikel 8: Die Gegenwart Mariens in der Geschichte des salesianischen Charismas und unsere Hingabe an sie wollen bewirken, daß wir „unter der Jugend Zeugen der unerschöpflichen Liebe ihres Sohnes werden".
Artikel 10: Der salesianische Geist, den uns Don Bosco unter der Eingebung Gottes überliefert hat, hat als „Mitte und Inbegriff die pastorale Liebe."
Artikel 11: Die Quelle dieser pastoralen Liebe ist das Herz Christi mit der „Haltung des Guten Hirten, der durch Güte und Selbsthingabe die Herzen der Menschen gewinnt".
Artikel 14: Unsere Berufung ist gekennzeichnet durch eine besondere Gabe Gottes, nämlich die Vorliebe für die Jugendlichen: „'Es genügt mir, daß ihr jung seid, um euch überaus zu lieben.' Diese Zuneigung ist Ausdruck pastoraler Liebe und prägt unser ganzes Leben."
Artikel 15: Der Gute Hirte Christus will, daß der Salesianer unter den Jugendlichen „aufgeschlossen, voll Herzlichkeit und bereit ist, den ersten Schritt zu tun sowie jeden stets mit Güte, Achtung und Geduld anzunehmen. Seine Zuneigung ist die eines Vaters, Bruders und Freundes; sie befähigt ihn, freundschaftliche Beziehungen zu schaffen. Das ist die Liebenswürdigkeit, die Don Bosco so sehr empfohlen hat. Seine Keuschheit und Ausgeglichenheit öffnen ihm das Herz für die geistliche Vaterschaft und lassen in ihm die zuvorkommende Liebe Gottes aufleuchten."
Artikel 16: Der Familiengeist muß jedes salesianische Haus kennzeichnen. Es „wird zu einer Familie, wenn die Zuneigung erwidert wird und alle, Mitbrüder wie Jugendliche, sich angenommen und für das gemeinsame Wohl verantwortlich fühlen. In einem Klima gegenseitigen Vertrauens und täglicher Bereitschaft zur Vergebung wachsen das Bedürfnis und die Freude, alles miteinander zu teilen."
Artikel 17: Die Liebe birgt in sich den Optimismus und die Freude. Der Salesianer „glaubt an die natürlichen und übernatürlichen Fähigkeiten des Menschen, ohne dessen Schwächen zu übersehen... Er verbreitet diesen Frohsinn und versteht es, zur Freude des christlichen Lebens sowie zum Sinn für Fest und Feier anzuleiten."
Artikel 18: Der Stil der Liebenswürdigkeit wird aufrechterhalten und abgestützt durch die Arbeit und die Mäßigkeit: „Der Salesianer widmet sich seiner Sendung mit unermüdlichem Fleiß und bemüht sich, alles in Einfachheit und mit Maß zu tun... Die Mäßigkeit stärkt in ihm die innere Wachsamkeit sowie die Selbstbeherrschung und hilft ihm, froh zu bleiben."
Artikel 19: Die Art und Weise, sich liebenswert zu machen, wird zudem beflügelt vom Geist der Initiative, der Beweglichkeit und der Kreativität: „In al-

lem, was zum Vorteil der gefährdeten Jugend ist oder dazu dient, Menschen für Gott zu gewinnen, gehe ich bis zur Verwegenheit" (Worte Don Boscos).
Artikel 20: Das Präventivsystem wird umschrieben als „eine Liebe, die sich selbst verschenkt. Sie schöpft aus der Liebe Gottes, der jedem Menschen mit seiner Vorsehung zuvorkommt, ihn mit seiner Gegenwart begleitet und rettet, indem er ihm sein Leben verleiht. Don Bosco hinterläßt uns damit eine konkrete Weise, das Evangelium zu leben und für dessen Verkündigung zu arbeiten, sowie die Jugendlichen nicht ohne ihr Mitwirken zum Heil zu führen. Diese Lebensform durchdringt unsere Beziehungen zu Gott und den Mitmenschen und prägt das Gemeinschaftsleben. So verwirklichen wir eine Liebe, die sich selbst liebenswert macht."
Artikel 25: Das System Don Boscos führt logischerweise zur Heiligkeit, „macht den einzigartigen Wert der Seligpreisungen deutlich und ist das kostbarste Geschenk, das wir der Jugend anbieten können."
Artikel 38: Das erzieherische und pastorale Handeln des Salesianers „beruht nicht auf Zwang, sondern auf der Kraft des Verstandes, des Herzens und der Sehnsucht nach Gott, die jeder Mensch zutiefst in sich trägt. Es vereinigt in einer einzigartigen Lebenserfahrung Erzieher und Jugendliche in einem Klima der Familie, des Vertrauens und des Dialogs."
Artikel 39: Die Praxis dieser Methode erfordert die aktive und freundschaftliche Präsenz unter den Jugendlichen: „Sie verlangt von uns eine grundlegende Haltung: Sympathie und Kontaktbereitschaft zur Jugend."
Artikel 40: Die geistliche und apostolische Erfahrung Don Boscos in Valdocco bleibt für uns das dauerhafte Kriterium für die Unterscheidung und die Erneuerung: „Für seine Jugendlichen war das erste Oratorium ein Haus, das sie aufnahm, eine Pfarrgemeinde, die die Frohe Botschaft verkündete, eine Schule, die sie fürs Leben vorbereitete, und ein Spielhof, wo man einander freundschaftlich begegnete und fröhlich war."
Artikel 61: Das Zeugnis der Evangelischen Räte verhilft auf außerordentliche Weise dazu, sich liebenswert zu machen. – „Sie fördern die Läuterung des Herzens und die geistliche Freiheit, erfüllen so unsere pastorale Liebe mit Eifer und machen sie wirksam." Und der Artikel 63 fügt hinzu: „Die Evangelischen Räte richten sein Herz ganz auf das Reich Gottes aus. Sie helfen ihm, das Handeln Gottes in der Geschichte zu erkennen und anzunehmen. Sie verwandeln ihn in der Einfachheit und Arbeitslast des täglichen Lebens in einen Erzieher, der den Jugendlichen einen neuen Himmel und eine neue Erde verkündet und in ihnen zugleich Einsatzbereitschaft und die Freude der Hoffnung weckt."

Artikel 81: Die Liebenswürdigkeit Don Boscos erfordert eine Reinheit, die zum prägenden Merkmal des Salesianers werden soll. Sie ist die Tugend, die der größten Pflege bedarf. „Die Keuschheit galt in unserer Tradition immer als eine leuchtende Tugend und als eine besondere Botschaft in der Jugenderziehung. Sie macht uns zu Zeugen der Vorliebe Christi für die Jugendlichen. Wir können sie dann so aufrichtig lieben, daß sie sich geliebt fühlen. Damit werden wir fähig, sie zur Liebe und zur Reinheit zu erziehen." Und Artikel 84 ergänzt: „Mit großem Vertrauen wendet er sich an Maria, die Unbefleckte und Helferin, die ihm hilft, zu lieben, wie Don Bosco geliebt hat."
Diese rasche Aufzählung von deutlichen und verdeutlichenden Aussagen der Konstitutionen belegt die Wichtigkeit des Themas und seine prägende Bedeutung für unsere Ordensprofeß. Diese unsere Entscheidung wird gleichsam zu einer Ausdrucksform eines Identitätsstiles. Dieser Stil verleiht dem salesianischen Geist und unserer erzieherischen und pastoralen Praxis einen einzigartigen Akzent.
Gewiß, die Heiligkeit erfordert immer eine tiefe Demut, die besagt: Loslösung von sich selbst in der Verwirklichung eines gewinnbringenden Leerschöpfens des eigenen Ichs. Die Nachfolge Christi legt uns den Wunsch nahe, unbekannt zu sein und von niemandem geachtet zu werden. Es handelt sich um einen weisen monastischen Rat von grundsätzlicher Bedeutung. Aber man kann ihn nicht auf alle in der gleichen Weise anwenden. Im dienenden und apostolischen Leben muß man die paulinische Forderung beachten: „Ich bitte euch: ahmt mich nach!" „Ahmt mich nach, wie auch ich Christus nachahme!" (1 Kor 4, 16 / 11, 1) – „Meine Brüder, macht es wie ich und blickt auf jene, die unserem Beispiel folgen!" (Phil 3, 17) – Paulus belehrt uns, daß wir uns mit Christus 'bekleiden', so daß er unser Ich ersetzt und man tatsächlich sagen kann: „Leben bedeutet für mich Christus" (Phil 1, 21). „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat" (Gal 2, 20).
Diese Mystik des Apostels ist jene, die auch das Herz und den Dienst Don Boscos durchdringt. Sie erfordert eine äußerst anspruchsvolle Askese. Sie soll bewirken, daß die Selbstentäußerung dem eigenen Leben eine durchscheinende Leuchtkraft gibt, die es in eine „sakramentale Existenz" verwandelt. Durch sie werden wir selbst zu Zeichen und Trägern der Liebe Christi. Es gibt keine Heiligkeit ohne Demut. Aber es gibt auch eine Demut, die man sich durch die Praxis bestimmter Tugenden sozialer Art erworben

hat. Man kann sie als „sakramental" bezeichnen, weil sie die Existenz des Jüngers anziehend macht, insofern sie das Mysterium Christi enthält und durch das eigene Leben vermittelt. Dies alles rechtfertigt und begründet die Spiritualität und die apostolische Methode des Bemühens, sich liebenswert zu machen: Ahmt mich nach, wie auch ich Christus nachahme!

Einige Anforderungen unserer pastoralen Liebe

Die feierliche Erneuerung der Ordensprofeß in diesem Gedenkjahr macht es auch sicher notwendig, Vorsätze für die Zukunft zu fassen. Wir haben für den 14. Mai nicht etwa eine einfache Andachtsübung vorbereitet. Vielmehr haben wir feierlich den deutlichen Willen zum Ausdruck gebracht, uns als Salesianer der neuen Zeit zu empfinden mit der Fähigkeit, auf die aktuellen Herausforderungen antworten zu können. Ich habe mich gefragt, wie in diesem Zusammenhang einige wichtige Aspekte lauten könnten, die in der ganzen Kongregation Beachtung finden sollten.
Ich beschränke mich auf einige wesentliche, in Übereinstimmung mit vier Artikeln der Konstitutionen, deren Verwirklichung sehr viel mit unserer Erneuerung zu tun hat. So wird man besser verstehen, daß die Beobachtung der Regel bedeutet: aktiven und konstanten Einsatz und das Bemühen, sich die erforderlichen Kenntnisse zu verschaffen, zu studieren, zu unterscheiden, zu planen, zu überprüfen, freudig mitzuwirken und vor allem inständig zu beten.

a) Die zentrale Bedeutung Christi

Artikel 3 der Konstitutionen besagt, daß unser Leben ein „Leben in der Jüngerschaft des Herrn" ist und daß wir uns ganz Gott hingeben, „um den Weg der Nachfolge Christi zu gehen und mit ihm am Aufbau des Reiches Gottes zu arbeiten."
Im Hinblick auf diese unsere Hingabe, die schon in sich eine geschenkte Gnade ist, „weiht uns Gott mit der Gabe seines Geistes und sendet uns, Apostel der Jugend zu sein." Das Geschenk des Heiligen Geistes durchdringt unser Herz mit seiner sanften Gewalt und befähigt uns zur völligen Treue gegenüber diesem Leben in der Jüngerschaft. Das Geheimnis der Neuwerdung besteht gerade darin, die Bindungen unseres kostbaren

Treuebundes mit Gott stets neu zu knüpfen. Was diese Verbindung schwächen kann, ist die geistliche Oberflächlichkeit. Und was sie täglich festigen kann, ist die Begegnung mit dem eucharistischen Christus.
Die feierliche Erneuerung der Ordensprofeß ruft jeden Mitbruder dazu auf, in seinem Leben die ständige zentrale Bedeutung Christi zu pflegen und zu beleben. Alles für Ihn, mit Ihm und durch Ihn! Gerade deshalb habe ich im ersten Rundbrief dieses Gedenkjahres das Thema der Eucharistie im apostolischen Geiste Don Boscos behandelt. Ich bitte Euch, liebe Mitbrüder, immer wieder über die Inhalte dieses Briefes nachzudenken, wenn Ihr imstande sein wollt, den wichtigen Artikel 3 wirklich zu beachten. Er erklärt und beleuchtet sozusagen unsere Profeßformel.

b) Das oratorianische Kriterium

Eine weitere Orientierung der Konstitutionen, die uns mit besonderer Dringlichkeit verpflichtet, liefert uns Artikel 40. Er bekräftigt, daß „bei der Erfüllung unserer Sendung heute die Erfahrung von Valdocco ein bleibender Maßstab für die Beurteilung und Erneuerung all unserer Tätigkeiten und Werke bleibt".
Ein solches Kriterium bedingt, daß man vor allem von der tatsächlichen Situation der bedürftigen Jugend und des einfachen Volkes ausgeht (unsere vordringliche Option für die Armen!). Dabei handelt es sich um die zentrale Sorge für eine christliche Bildung („eine Pfarrgemeinde, die verkündet"), aber gleichzeitig um die Sorge für eine familiäre Geborgenheit („Haus"), für menschliche Förderung („Schule") und für kulturelles und sportliches Zusammenleben in Freude („Spielhof"). Das ist ein Merkmal der besonderen Wirksamkeit unseres Charismas. Es erfordert von uns ein Programm der Überprüfung und der pastoralen Erfindungskraft in Abstimmung auf die verschiedenen Ebenen der Kultur und des Glaubens, in denen die Jugend lebt.
Auf der höchsten Ebene darf niemals ein unverkennbares Angebot jugendlicher Spiritualität fehlen, das unter den Jugendlichen selbst die Bildung einer Gruppe sicherstellt, die echter Sauerteig für die Verkündigung unter den Kameraden wird („salesianische Jugendbewegung"). Don Bosco wußte eine pädagogische Erfahrung der jugendlichen Heiligkeit zu verwirklichen. Er hat die methodische Gültigkeit einer solch anspruchsvollen Zielsetzung mit bewunderungswürdigen Ergebnissen belegt. Wir müssen uns davon überzeugen lassen und zu zeitgemäßen Förderern dieser

seiner pastoralen Weisheit werden, ohne uns von rein weltlichen und banalen Modeerscheinungen in die Irre führen zu lassen. Solche sind ja zuweilen darauf ausgerichtet, unser Charisma in Projekte rein horizontaler oder vornehmlich soziopolitischer Art zu verkehren.

c) Die Pflege der Berufungen

Im Kapitel über die Zielgrupen unserer Sendung erinnern uns die Konstitutionen im Artikel 28 daran, „daß es viele Jugendliche gibt, die an geistlichen Begabungen reich sind und den Keim einer apostolischen Berufung in sich tragen." Genau das bedeutet, daß wir verschiedene unserer Werke auch in das Sozialumfeld christlicher Sensibilität verlagern müssen. Darüber hinaus müssen wir besondere Gruppeninitiativen entfalten, damit wir zahlreichen Jugendlichen helfen können, „das Geschenk ihrer Berufung als Laien, Ordenschristen oder Priester zum Wohl der ganzen Kirche und der Salesianischen Familie zu entdecken und anzunehmen."
Dabei möchte ich zwei Aussagen der Konstitutionen unterstreichen, die all jene einbeziehen, die die salesianische Ordensprofeß mit aufrichtigen Vorsätzen zur Treue erneuert haben. Die erste betont, daß unter den besonderen Zielsetzungen der Kongregation der Wille zur Treue gegenüber Don Bosco in der intensiven Pflege der apostolischen Berufungen einen bevorzugten Platz einnimmt. Die zweite besteht auf der Verantwortung der ganzen Provinzgemeinschaft und somit jeder Hausgemeinschaft für das Bemühen, die apostolische Arbeit zu koordinieren und zu überprüfen, die Zusammenarbeit zu fördern und die Pastoral der Berufe zu beleben (K 58).
Die Konstitutionen bestätigen, daß „dieses Mitwirken am Heilsplan Gottes den Höhepunkt all unseres erzieherischen und pastoralen Handelns bildet. Es ist getragen vom Gebet und vom persönlichen Kontakt, ganz besonders in der geistlichen Führung" (K 37).
Liebe Mitbrüder, zu bemängeln ist an einigen Orten unter den Priestermitbrüdern ein Nachlassen der Bereitschaft zum Dienst des Sakramentes der Versöhnung. Ihm widmete sich Don Bosco unermüdlich, ihm maß er außerordentliche erzieherische und pastorale Bedeutung bei, insbesondere im Hinblick auf das Heranreifen der Berufungen.
Unsere Gemeinschaften müßten ein Klima des frohen Beisammenlebens und der intensiven Arbeit ausstrahlen, um so in den Jugendlichen den Wunsch wachzurufen, die salesianische Berufung kennenzulernen und

ihr zu folgen (K 16). Jede Hausgemeinschaft soll „nach dem Modell der ersten Gemeinschaft von Valdocco zum Ferment für neue Berufungen" werden (K 57).
Jeder Mitbruder muß sich eingebunden fühlen in diese schwierige und unverzichtbare Aufgabe. Beginnen müssen wir mit dem Gebet. Aber es muß auch das ausdrückliche und pädagogisch angemessene Angebot erfolgen.
Jeder Direktor hat diesbezüglich eine besondere und unersetzbare Verantwortung. Er kann sich nicht als wahren Sohn Don Boscos bezeichnen, wenn er nicht darum bemüht ist, auf vielfältige Weise die größtmögliche Anzahl von Berufungen in dem Bereich zu wecken, der ihm von der Vorsehung anvertraut ist (vgl. Handbuch des Direktors).

d) Die Einbeziehung von Laienkräften

Schließlich verpflichtet uns Artikel 5 der Konstitutionen, die Salesianische Familie mit allen Kräften zu fördern. Unter den Gruppen, die diese Familie bilden, ist die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter und der Ehemaligen hauptsächlich aus Laien zusammengesetzt. Ihnen gegenüber haben wir nach dem Willen unseres Gründers eine besondere Verantwortung, „die Einheit des Geistes zu wahren, sowie den Dialog und die brüderliche Zusammenarbeit anzuregen, um uns gegenseitig zu bereichern und dem Apostolat größere Wirksamkeit zu verleihen." Im Hinblick auf den Generalrat für die Salesianische Familie heißt es: „Er fördert die Einheit der verschiedenen Gruppen, während er zugleich deren Besonderheit und Selbständigkeit respektiert. Ferner gibt er den Provinzen Anleitung und Unterstützung, damit sich in ihrem Bereich gemäß den entsprechenden Statuten die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter und der Bewegung der Ehemaligen entwickeln kann" (K 137).
Wenn wir unsere Ordensprofeß im vollen Sinn leben und den Artikel 5 der Konstitutionen in die Praxis umsetzen wollen, müssen wir unseren geistigen Horizont noch weit mehr auf die Laienkräfte hin öffnen. Das ist eine eindeutige Forderung des Zweiten Vatikanischen Konzils und eine überaus konkrete pastorale Richtlinie der letzten Bischofssynode. Wir sind in Erwartung des Apostolischen Schreibens des Heiligen Vaters, das noch weitere Klarstellungen zu dieser unserer Aufgabe liefern soll. Schon mehrere Male habe ich die Wichtigkeit dieses Themas betont und auf die Idee und das Beispiel Don Boscos hingewiesen. Wir brauchen diesbezüglich

ein lebendigeres Bewußtsein für eine dynamische Verwirklichung und einen sehr viel konkreteren Einsatz – sei es auf Provinz- oder Hausebene. Der Mangel an Wachstum auf diesem Gebiet wäre ein Hinweis für ein eventuelles Nachlassen in der Treue zu Don Bosco. Es ist dies keine leichte Aufgabe und auch keine bloße Organisationsarbeit. Gefordert ist echter salesianischer Geist und ein wacher kirchlicher Eifer, der beseelt ist von dem „Gib mir Seelen".
Unbedingt betonen muß ich an dieser Stelle die dringende Forderung, daß die Provinziale auch tatsächlich fähige Delegierte ernennen. Die Direktoren muß ich an die Wichtigkeit dieser Aufgabe in den Hausgemeinschaften erinnern. Das Leben dieser Vereinigungen und ihr Wachstum vollzieht sich hauptsächlich in den örtlichen Zentren, wo es noch am ehesten möglich ist, den Geist zu beleben und die Aktion zu fördern.
Die Provinziale und Direktoren sollten auch intensiv darüber nachdenken, wie sich die Hinweise unserer Allgemeinen Satzungen (Artikel 36, 38, 39) in Bezug auf die Mitarbeiter und Ehemaligen verwirklichen lassen. Im übrigen mögen sie aufmerksam die entsprechenden Artikel in den neuen Ausgaben der Handbücher für den salesianischen Provinzial und den salesianischen Direktor durchlesen.
Ihr seht, daß die am 14. Mai versprochene Treue sehr konkrete Anforderungen der Vertiefung und der Kreativität mit sich bringt. Dadurch geraten wir bei der Durchführung unseres salesianischen Lebensprojektes auf eine Wegstrecke, die wir mit jener Beweglichkeit und stets neuen Erfindungskraft durchlaufen müssen, die dem Willen des Geistes Gottes in der Kirche entsprechen.

Stets im Vertrauen auf Maria

Die Hundertjahrfeier Don Boscos mit der unvergeßlichen Erneuerung der Ordensprofeß fiel bis vor kurzem mit dem außerordentlichen Marianischen Jahr zusammen, das vom Heiligen Vater zur Vorbereitung auf das Jahr 2000 ausgerufen worden war.
Erinnern wir uns an den vertrauensvollen Akt der Hingabe seitens der Kongregation am 14. Januar 1984 und an den Anfang des letzten Generalkapitels, das uns den endgültigen Text der Konstitutionen und Satzungen geschenkt hat. Wir sind der Überzeugung, daß Maria all das, was sie für Don Bosco in den Anfängen unseres Charismas getan hat, auch für uns in dem mühsamen Prozeß der nachkonziliaren Erneuerung wirkt. Und sie wird es

weiterhin tun auf dem Weg ins Jahr Zweitausend und dann ins dritte Jahrtausend. Ausdrücklich sagt dies Artikel 8 der Konstitutionen sowohl in Bezug auf die Anfänge wie auch auf die neue Zeit.
Die vertrauensvolle Hingabe an die Helferin der Christen müßte im Bewußtsein eines jeden Mitbruders häufig als geistlicher Anreiz für die Vitalität und Lebenskraft unserer Ordensweihe gepflegt, meditiert und erneuert werden. Auf mütterliche Weise führt uns Maria in den Geist ein, indem sie uns zu der immer größeren Überzeugung verhilft, daß Christus für uns das Leben ist. Sie ist der konkrete Beistand und die leuchtende Zeugin der belebenden Gegenwart des Heiligen Geistes und der daraus folgenden tiefen und lebenswichtigen Bindungen an den Herrn. Keiner kann auf solch objektive Weise wie sie das Handeln des Trösters offenbar werden lassen, der die Gläubigen in das auferweckte Leben des Sohnes eingliedert. Niemand kann uns wie sie mit größerer Wirklichkeitsnähe und Größe dazu anleiten, uns selbst zu vergessen und ganz aus Ihm zu leben, um uns liebenswert zu machen.
Maria sagt auf wunderbare Weise in sich selbst jenen „Qualitätssprung" der Menschwerdung und der Erlösung aus, der unwiderruflich die Transzendenz des Mysteriums verbindet mit dem Gewöhnlichen und Alltäglichen, den ganzheitlichen Zusammenhang der Ewigkeit mit der allmählichen Entwicklung in der Zeit, das Leben der Auferstehung mit den Wechselfällen des sterblichen Ich – bis hin zum Erlangen jener innigen „Persönlichkeitswandlung", durch die sie sich mit Christus „bekleidet" und aus Ihm heraus lebt. Maria zeigt die geheimnisvollen Wertinhalte dieses Qualitätssprungs auf mit ihrer Grundhaltung eines so hochstehenden Glaubens, daß sie als jene bezeichnet werden kann, „die geglaubt hat." Durch das Werk des Heiligen Geistes richtete sich ihr Glaube auf Christus, der in ihr empfangen worden war und sich entwickelte, mit ihr heranwuchs und reifte und sie so immer deutlicher einbezog in seine Sendung bis zur Vollendung auf Kalvaria, wo sie durch sein Vermächtnis die Mutter der Menschheit wurde.
Wenn Paulus im Glauben ausrufen konnte: „Für mich ist Christus das Leben", so konnte mit noch größerer Berechtigung Maria in ihrem gläubigen Herzen sagen: „Nicht mehr ich bin es, der lebt. Es ist Christus, der in mir lebt. Das Leben, das ich nunmehr in dieser Welt lebe, lebe ich durch den Glauben an den Sohn Gottes, der auch mein Sohn ist."
Darüber hinaus lebt Maria, die in den Himmel aufgenommen wurde, für immer mit Christus. Sie wendet sich der Geschichte zu, indem sie ununterbrochen mit mütterlicher Sorge vermittelnd einwirkt. In ihrer Eigenschaft

als Helferin und Mutter der Kirche teilt sie durch die Jahrhunderte die reichen Früchte jenes „Qualitätssprungs" aus, der seinen Anfang genommen hat in ihrem Schoß mit der Empfängnis des fleischgewordenen Wortes, das im österlichen Sieg zur Vollendung gelangte. So fährt Maria durch die Menschheitsgeschichte fort, Christus in den Herzen eines jeden Gläubigen zu gebären, damit sein Ich sich in Christus umwandeln kann, indem er zum Zeichen und Träger der Liebe Gottes wird und in Gemeinschaft mit den übrigen Gläubigen jenes allgemeine „Sakrament des Heiles" bildet, welches die pilgernde Kirche unter den Völkern darstellt.
Das tägliche Bewußtsein unserer vertrauensvollen Hingabe an Maria sichert uns die Hilfe einer Mutter, die Ratschläge einer Meisterin, die zuverlässigen Fingerzeige einer Führerin – zusammen mit den glaubwürdigen Kennzeichen salesianischer Identität und Treue. Sie hilft uns zu raschen Antworten auf die Herausforderungen der Zeit und stärkt die Kräfte unseres pastoralen Erfindungsgeistes im Hinblick auf die anspruchsvolle Sendung zur Jugend und zum Volk. Die vertrauensvolle Hingabe an Maria müßte die tägliche Begleiterin der Zukunftsperspektive unserer Ordensprofeß sein.
Im Gebet bedenken wir die Worte der Konstitutionen: „Die Jungfrau Maria hat Don Bosco sein Arbeitsfeld unter der Jugend zugewiesen. Sie hat ihn ständig geführt und unterstützt, vor allem bei der Gründung unserer Gesellschaft. Wir glauben, daß Maria unter uns gegenwärtig ist und ihre Sendung als Mutter der Kirche und Helferin der Christen fortsetzt" (K 8).

Eine Hundertjahrfeier – Quelle des Segens

Zum Abschluß werfen wir einen Blick auf die ersten Monate dieses „Gnadenjahres", in dem unsere zukunftsorientierte Erinnerung auf Don Bosco gerichtet ist. Dankbar dürfen wir eine echte Vorliebe Gottes erfahren. Der Leitgedanke der Pädagogik der Güte bekam einen meisterlichen Kommentar durch das ausgezeichnete Apostolische Schreiben des Papstes „Iuvenum patris", das die Botschaft von der pädagogischen Heiligkeit Don Boscos an die ganze Kirche weitergegeben hat.
Die für das Jubiläumsjahr benannten Kirchen und Gotteshäuser werden von einer zunehmenden Zahl von Pilgern – besonders von Jugendlichen – aufgesucht. Besonders auffällig wächst ihre Zahl in Valdocco und in Becchi.
Die Erneuerung der Ordensprofeß und die besonderen Exerzitienkurse waren eine starke Ausdrucksform geistlichen Tiefgangs.

Die zahlreichen Feierlichkeiten im Zentrum und im weiten Umkreis haben alle Erwartungen übertroffen und dienten dazu, Don Bosco besser kennenzulernen, seinen Lehren zu folgen sowie den Geist und die Werktätigkeit der einzelnen Gruppen innerhalb der Salesianischen Familie neuzubeleben.
Die bisher erschienenen Veröffentlichungen bereichern in qualitativer Hinsicht das Vermächtnis unserer geschichtlichen, pädagogischen und spirituellen Literatur.
Die salesianische Jugendbewegung wuchs im Bewußtsein der Identität und in der Begeisterung und findet ihren Höhepunkt bei dem „Confronto Don Bosco 88".
In vielen Diözesen der verschiedenen Erdteile gab es eigene Initiativen des Studiums, des Gebets und der jugendpastoralen Planungen im Geiste Don Boscos.
Auch im zivilen Bereich gab es in manchen Ländern Veranstaltungen von beachtlicher sozialer Bedeutung, die in Erinnerung bleiben werden (Begegnungen, Feierlichkeiten, Studienzusammenkünfte, Denkmalenthüllungen; die Herausgabe von Briefmarken, Münzen, Medaillen; die Aufführung von musikalischen Darbietungen, Schauspielen und künstlerischen Ausdrucksformen verschiedener Art). All das hat verschiedene Aspekte der vielseitigen Gestalt Don Boscos herausgestellt. In Mexiko habe ich von der Menge diesen Refrain singen gehört: „Sein Herz ist weit wie der Sand am Meer, und auch nach hundert Jahren hat es nicht aufgehört zu lieben!"
Und noch sind wir in Erwartung von vielen weiteren Ereignissen, die uns sicherlich auch Gnaden bescheren werden.
Am meisten beeindruckt uns die Vertiefung der Spiritualität Don Boscos, das immer größere Interesse für seine Pädagogik und vor allem die explosionsartige Verbreitung der Sympathie und Freundschaft gegenüber Don Bosco unter unzähligen Jugendlichen aller Völker.
In der Tat, die Hundertjahrfeier zeigt uns auf vielfältige Art die Aktualität und die Dringlichkeit des Charismas Don Boscos in der Welt und in der Kirche! An uns liegt es, unsere Treue und unseren Initiativgeist mit der demütigen und hellsichtigen Grundhaltung von Söhnen zu erneuern: „Der Herr hat uns Don Bosco als Vater und Lehrmeister gegeben", so drücken es die Konstitutionen aus. „Ihn suchen wir kennenzulernen und nachzuahmen; an ihm bewundern wir den einzigartigen Einklang von Natur und Gnade... Diese beiden Aspekte vereinigten sich zu einem ganzheitlichen Lebensprogramm, nämlich zum Dienst an den jungen Menschen. Er verwirklichte es, ungeachtet aller Hindernisse und Schwierigkeiten, mit Festigkeit, Aus-

dauer und dem Einfühlungsvermögen eines großmütigen Herzens“ (K 21). Und das ganz besondere Kennzeichen seines großzügigen Herzens war jene pastorale Heiligkeit, mit der er es verstand, sich solchermaßen liebenswert zu machen.
Unser Blick richtet sich auf das Kreuz mit dem Guten Hirten, Symbol unserer apostolischen Ordensweihe. Und täglich hören wir die aufmunternden Worte Don Boscos: „Bemühe dich darum, geliebt zu werden!“ Das ist eine maßgebliche Orientierung für das persönliche und gemeinschaftliche Leben.
Ich sende meine herzlichen Grüße an jeden von Euch mit dem Versprechen, daß ich täglich bei der Eucharistiefeier an Euch denke. Don Bosco möge für uns eintreten mit seiner Fürsprache!

Euer Don Egidio Viganò

2.1 DIE STÄNDIGE WEITERBILDUNG
Ein Dienst der Treue zu Don Bosco

Die Ortsgemeinschaft als „natürliches Umfeld des Berufungswachstums"

Don Paolo Natali, Generalrat für die Ausbildung

Einleitung:

Um den Feierlichkeiten der Hundertjahrfeier Aufschwung zu geben, haben wir uns „in eine Art des Noviziatsstandes für eine intensivere Arbeit der ständigen Weiterbildung versetzt" (Amtsblatt 319). So schrieb der GO und fügte hinzu: „Wir wollen aus dem Jahr '88 ein Jahr der Vorsätze und der Reflexion über die salesianische Heiligkeit" machen. Sichtbares Zeichen dafür war die feierliche Erneuerung unserer Ordensprofeß.
Die ständige Weiterbildung war notwendig als konziliare Erneuerung. Das BGK verstand die Erneuerung als jene Haltung der Fügsamkeit gegenüber dem Hl. Geist, die die Wiederbelebung des salesianischen Charismas einleitete.
Das GK 22 erkannte die ständige Ausbildung als überaus wichtig und bestimmte Inhalt und Form des 3. Teils der Konstitutionen, worin die Ausbildung behandelt wird. Die Bedeutung der Ausbildung fand außerdem einen Niederschlag in folgenden Veröffentlichungen: Ausbildung der Salesianer, Handbuch des salesianischen Provinzials, Handbuch des salesianischen Direktors. Die Beschlüsse der Provinzkapitel verraten das Interesse für die genannten Veröffentlichungen.
Aufgrund der Erfahrungen, die bei den Gesamtvisitationen gewonnen wurden, seien hier einige Überlegungen für die Ortsgemeinschaften vorgetragen, da jede Hausgemeinschaft der gegebene Ort für die ständige Weiterbildung und der natürliche Nährboden für die Entfaltung der Berufe ist (Konst. 99).

Über die Gesamtvisitationen: Allgemeine Bemerkungen und Zusammenspiel der Tätigkeiten

1. Einige Bemerkungen

Die bei den Gesamtvisitationen aufgeworfenen Themen betrafen das Leben und die Arbeit der Provinzen. Die salesianische Wirklichkeit sollte lebendig und überschaubar werden. Als Frucht der Gesamtvisitationen konnten in den einzelnen Provinzen und Regionen folgende Feststellungen gemacht werden:

- Die ständige Weiterbildung hielt man am wichtigsten.
- Überall zeigte sich die Sorge um die Lebensqualität der Mitbrüder und der Gemeinschaften.

Bezüglich der Qualität der salesianischen Berufungserfahrung wurden unbegründete Haltungen, Stockungen und Oberflächlichkeit festgestellt. Man stieß auf eine gewisse Verallgemeinerung im Lebensprojekt der einzelnen Personen und der Gemeinschaften. Das Leben und das Arbeiten wurde manchmal in rein personenbezogenen Formen durchgeführt, so daß jede Gemeinschaft unmöglich geworden ist. Das erzieherische Tun wurde da und dort durch einen Aktivismus gekennzeichnet, der zerstreut und zermürbt, manchmal auch durch die Entfernung von den typisch salesianischen Situationen. Die spezifischen regelmäßigen und außerordentlichen Initiativen der ständigen Fortbildung schienen für die erwachsenen Personen unpassend zu sein und man sagt, daß sie den Salesianer im Kern seiner Erfahrung nicht trafen. Die Animation erschien schwach und zusammenhanglos. Sie führte nicht zu erneuerten Haltungen.

2. Das Zusammenspiel der Tätigkeiten

Die Hauptverantwortlichen für die Animation der Mitbrüder fühlten sich direkt angesprochen und im Dialog gelangten sie zu gemeinsamen Schlußfolgerungen. Wir können sie in einer Grundüberzeugung und in einigen Anweisungen für die Tätigkeit zusammenfassen.

A Eine Grundüberzeugung – Die ständige Weiterbildung verwirklicht sich besonders im Alltagsleben.

Sich bilden bedeutet, sich die Berufswerte anzueignen. Wie kann man das? Die Schrift: Die Ausbildung der Salesianer, weist auf eine erste Richtlinie hin: Man muß „Erfahrung" machen. Der Übergang von den erkannten Werten zu den gelebten kann nur durch die Erfahrung geschehen, die unter bestimmten Bedingungen aus dem Kontakt mit den Personen und der Wirklichkeit entsteht, indem man lebt und arbeitet für die gemeinsame Sendung.
Als wichtige Voraussetzung ist die Ausschaltung dessen verlangt, was hinderlich ist, diese Berufswerte sich anzueignen. Hier sei eine gewisse Haltlosigkeit genannt, auch eine gewisse Orientierungslosigkeit gegenüber der Weiterbildung.
Die Erfahrung eines jeden Tages hat aufbauenden oder zerstörenden Einfluß. Infolgedessen muß man die Anregungen für die Weiterbildung annehmen und sie in der Ortsgemeinschaft entfalten. Hier soll sich der Geist der Konstitutionen widerspiegeln.
Das Handbuch des salesianischen Direktors handelt ausführlich über die erwachsenen Mitbrüder, über ihre eigentümlichen Eigenschaften und Erfahrungen und über passende Animation.
Es sei auf Don Bosco hingewiesen, der die Erfahrung als die beste Schule des Lebens und der Salesianität betrachtete.

B Einige wichtige Hinweise

Die Schlußfolgerungen der Gesamtvisitationen weisen auf einige wichtige Punkte hin, die zwar bekannt sind, aber nicht genügend ins Leben umgesetzt werden, nämlich:

- Verantwortung der Ortsgemeinschaft (Hausgemeinschaft) für die ständige Weiterbildung
- Der Direktor als Animator dieser Gemeinschaft
- Das Zusammenspiel des Gemeinschaftslebens mit der Pastoralarbeit
- Hilfen für die Hausgemeinschaft durch die Provinz

Diese Punkte sind in den obengenannten Veröffentlichungen ausführlich dargelegt. Der Wichtigkeit wegen wiederholen wir hier einiges.

a) Die Ortsgemeinschaft als natürlicher Nährboden für die Entfaltung der Berufe

Konstitution 99 sagt: „Das Gemeinschaftsleben selber, das in Christus geeint und für die Nöte der Zeit offen ist, wirkt bildend und muß deshalb auf ständigen Fortschritt und auf Erneuerung ausgerichtet sein".
Auf diese Aussage sei verwiesen und im übrigen empfohlen, die Darlegungen in den erwähnten Veröffentlichungen zu beherzigen.

b) Die animatorische Rolle des Direktors

Es ist die erste Aufgabe des Direktors, „die Gemeinschaft zu animieren, daß sie treu zu den Konstitutionen lebt und in der Einheit wächst." Es ist seine Aufgabe, jedem Mitbruder zu helfen, um die persönliche Berufung zu verwirklichen (Konst. 55). Es geht darum, den Prozeß der ständigen Weiterbildung zu fördern. Bezüglich der Verantwortung des Provinzials und seines Rates in der Wahl, Ausbildung und Begleitung der Direktoren wurde alles im Handbuch des Provinzials gesagt. Die Schlußfolgerungen der Gesamtvisitationen bestätigen, daß er als seine erste Aufgabe die Animation und die Ausbildung der Direktoren hat. Nach der vertieften Reflexion, die die Kongregation über den Direktor in den letzten Jahren machte, stellt das Handbuch des Direktors in einer einheitlichen Sicht und in konkreter Form ***das „Wie"*** der Animation der Ortsgemeinschaft dar.

c) Das Projekt des Gemeinschaftslebens und die Ausbildungsdimension der erzieherischen Pastoralarbeit

Noch ein Hinweis: der Provinzial mit seinem Rat soll jede salesianische Gemeinschaft orientieren und animieren.
Das Erzieherische Pastoralprojekt der Salesianer und die jährliche Programmierung sollen als bevorzugte Momente der ständigen Weiterbildung angenommen werden.
Von dem einen wie von dem anderen dieser Projekte kann man sagen, was die erwähnten Handbücher vom Erzieherischen Pastoralprojekt des Salesianers behaupten (vgl. 111 und 191). Es ist ein bevorzugter Weg für die Berufungsanimation der Mitbrüder; es ist eine Pädagogik für die Ausbildung und das Wachsen der gleichen Gemeinschaft. Das Projekt widerspiegelt den bereits getanen Weg und zur gleichen Zeit zeichnet es die Schritte für eine weitere Entwicklung. So gelingt die Bildung „des natürlichen Nährbodens für die Entfaltung der Berufung".
Man merkte bei den verschiedenen Visitationen den Bedarf, die Botschaft der Konstitutionen zu fördern und ihre Wahrheit zu sichern: Wenn wir in

der Erfüllung der Sendung den Weg unserer Heiligung finden (Konst. 2), wie soll man die Lebensweise und Arbeitsweise für die gemeinsame Sendung ansetzen, daß sie eine wahre Erfahrung der Werte der Berufung begründen (Konst. 98 und 99)? Wie gelingt es uns, mit den Jugendlichen jene geistige und erzieherische Erfahrung mitzuerleben, die Don Bosco „Präventivsystem" nannte? In ihren Schlußfolgerungen verlangen die Gesamtvisitationen, daß der Generalrat für die Jugendpastoral auf Provinz- und Lokalebene die erzieherische Arbeit programmiere und den Mitbrüdern günstige Bedingungen für die Förderung der Berufungswerte sichere.

d) Den Bedarf der Provinzunterstützung feststellen

Die Ortsgemeinschaft braucht den Beitrag der Provinzorgane. Das Handbuch des Provinzials stellt die Provinz als eine Ausbildungsgemeinschaft dar, die ausbildet und in der ausgebildet wird, und klärt die Rolle der Provinzanimatoren auf dem Gebiet der ständigen Weiterbildung.

Die in den Gesamtvisitationen festgestellte Lage und die Schlußfolgerungen, zu denen man gelangte, heben die Notwendigkeit der Provinzinitiativen hervor, die den Nöten der im allgemeinen erwachsenen Mitbrüder entsprechen. Sie laden auch ein, eine besondere Aufmerksamkeit den Priestermitbrüdern zu widmen, die in den ersten Jahren des priesterlichen Dienstes stehen und auch den Laienbrüdern, die in der ersten Periode unmittelbar vor der ewigen Profeß sich befinden.

Ferner erinnern wir die Provinzanimatoren an folgende Verpflichtungen: Sie haben den Geist zur Weiterbildung zu formen; die Provinzinitiativen zu koordinieren; Hilfsmittel anzubieten; den Einsatz der Mitbrüder für geeignete Arbeitsweisen je nach dem Alter zu lenken.

e) Unsere Treue nachprüfen

Die Begegnung mit der Wirklichkeit läßt neue Aspekte hervortreten und fordert eine Überprüfung unseres täglichen Lebens und Arbeitens im Hinblick auf die Treue zu Don Bosco. Diese Überprüfung paßt sich den verschiedenen Gemeinschaftssituationen an und findet viele Hinweise in den erwähnten Handbüchern.

Hier beziehen wir uns auf die Aspekte, die sich aus den Gesamtvisitationen ergeben:

- Ist unsere Gemeinschaft für uns der natürliche Nährboden für die Entfaltung der Berufung? Von welchen Werten machen wir wirklich Erfahrungen? (apostolisches, brüderliches, betendes, dem Evangelium entsprechendes Leben?)

- Welche Situationen halten wir für förderlich, welche für destruktiv?
- Wie helfen wir uns selbst, um den bildenden Wert der täglichen Erfahrung zu leben und vom Leben zu lernen?
- Wird die erzieherische Pastoralarbeit von uns als Ansporn der Ausbildung oder als Grund der Oberflächlichkeit und Zerstreuung empfunden? Warum? Ist unser Handeln salesianisch?
- Lebt unsere Gemeinschaft nach einem Gemeinschaftsprojekt? Suchen wir den Weg gemeinsam zu gehen? Gibt es Kommunikation und Konfrontation oder Individualismus und Zersplitterung?
- Funktionieren das persönliche Gespräch, die Gemeinschaftsfeiern und Strukturen der Mitverantwortung?
- Wie sichert man in gemeinsamer Verantwortung die Gemeinschaftsanimation und die Ausübung des Dienstes des Direktors?
- Wie befähigen wir unsere Gemeinschaft, immer mehr Nährboden für die Entwicklung der Berufung zu werden?
- Welche Provinzinitiativen der ständigen Weiterbildung würden den Nöten der Gemeinschaft entsprechen?
- Überprüfung gemäß Konst. 118: durch welche persönliche und gemeinschaftliche Initiativen pflegen wir:
  + das geistige Leben
  + die theologische und pastorale Weiterbildung
  + die apostolische Kreativität?
- Überprüfung gemäß Satzungen 99 – 100: wie kann man in der Gemeinschaft begünstigen, was die Satzungen verlangen?
  + Die ständige Weiterbildung verlangt, daß jeder Mitbruder seine Fähigkeit der Kommunikation und des Dialogs verbessert; daß er eine offene und kritische Mentalität bildet; daß er den Geist der Initiative und das eigene Lebensprojekt günstig entfaltet,
  + Jeder mache sich die Lektüre und das Studium der für die Sendung notwendigen Wissenschaften zur Gewohnheit; er halte die Bereitschaft zum Gebet, zur Betrachtung sowie zur persönlichen und gemeinschaftlichen geistigen Führung wach.

Schluß

Diese Überprüfungsaufgabe vollzieht sich auf drei Ebenen, die miteinander verbunden und die alle unerläßlich sind:
1. Die Ebene des „allgemeinen Wissens": sie bezieht sich auf das Wissen um das eigene Charisma und auf das, was eine reiche Erfahrung der Wirklichkeit der Person verleihen kann.
2. Die Ebene des „angepaßten Wissens" um die Entwicklung der Fähigkeiten und Methoden des „Handelnkönnens". Sie schließt die pastorale und erzieherische Anpassung und Neuqualifikation mit ein. Es geht also nicht darum, neue Theorien, sondern neue Wege für das „Handeln" zu lernen.
3. Die Ebene des „Seins", als Vertiefung des Dienstes an der eigenen Sendung und Entwicklung von den „psycho-geistlichen, tiefen Haltungen" in Übereinstimmung mit „der einen Liebe zu Gott und den Brüdern", von denen die Konstitutionen sprechen (Konst. 3).
Diese Ebene qualifiziert das Leben der Ortsgemeinschaft und ihre ständige Fortbildung. Sie darf nie fehlen und alles muß sich auf sie beziehen für ein reineres Zeugnis und einen wirksamen Dienst an den Jugendlichen und ihren Ängsten.
Auf dieser Linie des Einsatzes haben die Salesianer am 14. Mai 1988, am Tag der allgemeinen Profeßerneuerung, gebetet, durch die Fürbitte des Vaters und Stifters die Gnade der Treue zu dem Bund, den der Herr mit ihnen geschlossen hat, zu erhalten.
Maria Hilfe der Christen möge für uns eintreten, damit wir erhört werden.

2.2 DAS ORATORIUM ALS JUGENDZENTRUM

Don Juan Vecchi, Generalrat für die Jugendpastoral

1. Das ständige Kriterium

Das Wort und die Wirklichkeit des Oratoriums füllen das Leben und die Schriften Don Boscos. Seine „nomadischen" Anfänge münden nach aufeinanderfolgenden Verbesserungen und Ergänzungen im Oratorium des Hl. Franz von Sales, das zur Wiege und zum Mutterhaus der Kongregation geworden ist. Die Anfänge der Kongregation sind mit der Entwicklung des Oratoriums eng verbunden. (Vgl. Hl. J. Bosco „Memorie").

Zu Recht sagt Don Ceria: „Das Oratorium bleibt das wirklich populäre Werk Don Boscos, ein Werk, an das sein Ruf als Jugendapostel gebunden ist."
Der Geist, der die Gründung belebte, lebt weiter. Es gibt kein Generalkapitel und keinen Generalobern, die nicht wertvolle Seiten dem Werk und Geist des Oratoriums gewidmet haben. Wenn man alles zusammenstellt, was Biographen, Essayisten, Obern und Generalkapitel geschrieben haben, könnte man eine Anthologie begründen.
Es war zu erwarten, daß die unter dem Einfluß des Vatikanums II entstandene Erneuerungsbemühung eine Rückkehr zu den Anfängen hervorrief. Das BGK eröffnete die Reihe von pastoralen Dokumenten mit einer Neuauflage der Schrift: „Don Bosco des Oratoriums". Diese Schrift ist richtungsweisend, um sich zwischen Treue und Erneuerung zu bewegen. Anschließend schlug der endgültige Text der Konstitutionen vor, das Oratorium als ständiges Kriterium der salesianischen Tätigkeit zu betrachten. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Oratorium der Ort ist, wo die pastorale Liebe Don Boscos jene erzieherische und pastorale Praxis geworden ist, die wir „Präventivsystem" nennen (Vgl. Konst. 20). Diese Praxis ist ein „Modell" für jedes salesianische Werk.
In dieser letzten Behauptung wird ausgesagt, daß jedes salesianische Werk, was auch immer seine spezifische Zielsetzung ist, ein „Jugendzentrum" ist. Jedes salesianische Werk ist Bezugspunkt für die Jugendlichen des jeweiligen Stadtviertels und für alle, die sich für die Jugend interessieren. Hier ist der Ort der freundlichen Aufnahme und das Klima der persönlichen Beziehungen, die es „ein Oratorium" werden lassen.

2. Das spezifische Umfeld

Konstitution 42 sagt: „Wir verwirklichen unsere Sendung hauptsächlich durch Tätigkeiten und Werke, in denen es uns möglich ist, die gesamtmenschliche und christliche Erziehung der Jugendlichen zu fördern. Dazu zählen: Oratorien und Jugendzentren, Schulen und Berufsbildungsstätten, Wohnheime und Häuser für Jugendliche in Problemsituationen."
In Satzung 11, 12 und 26 wird das gleiche Umfeld in seinen Besonderheiten und als „integrierender Teil des Pastoralkonzepts" jeder salesianischen Pfarrei beschrieben.
Zunächst ist nach dem Ort zu fragen, an dem sich oratorianischer Geist verwirklicht. Ohne Tätigkeit gibt es keinen oratorianischen Geist. In jeder

Provinz bekundet sich der salesianische Geist und die Sendung in Werken, also in Schule, Pfarrei, erzieherischer und katechetischer Tätigkeit, auch durch soziale Kommunikation. Wir machten die Erfahrung, daß die Ansiedlung von Werken mehr auf Gelegenheitsentscheidungen als auf einem überlegten Plan beruhte. In einigen Provinzen nahmen aufgrund gegebener Notstände die Pfarreien überhand ohne Rücksicht auf ärmere Gebiete. Andere Provinzen entschieden sich überwiegend für schulische Tätigkeit. Die Statistik weist in der Kongregation 800 Oratorien bzw. Jugendzentren auf, die geographische Verteilung ist sehr unterschiedlich. In einigen Provinzen gibt es Gebiete mit mangelnder kirchlicher Tradition. Die Salesianer haben daran nichts geändert. Das Jugendzentrum hat hier in Ergänzung der schulischen Tätigkeit eine große Aufgabe vor sich. In anderen Provinzen ist gut angefangen worden, aber es trat ein Stillstand und Verfall ein, weil neue Situationen jugendlicher Not nicht erkannt wurden. Die Sonntags- oder Wochenendform des Oratoriums ist infolge einer freieren jugendlichen und familiären Lebensweise wieder zurückgegangen. Das Oratorium nur für Knaben oder nur als Ort des Spiels und des Katechismus kommt nicht mehr an. Es werden anspruchsvolle kulturelle Angebote erwartet. Auch ist die Mitarbeit von Laien erforderlich.
Diese Hinweise enthalten Kritik. Aber es sei auch hervorgehoben, daß mancherorts ein Umdenken eingetreten ist und sich neue Formen des Oratoriums entfalten. Die herkömmlichen Oratorien bemühen sich, den neuen Erfordernissen (Randgruppen, freiwillige Mitwirkung, kirchliche Mitarbeit) zu entsprechen.
Es ergibt sich eine zweifache Überlegung:
Zuerst soll jede Provinz einige Niederlassungen haben, in denen sich das Oratorium als Herzstück unserer Sendung glaubwürdig verwirklicht. Dadurch zerstreut man die Zweifel über die Wirksamkeit der Oratorien und bekundet erzieherische und evangelisierende Kraft. Zum zweiten muß die salesianische Pfarrei das Oratorium/Jugendzentrum als Bestandteil ihres Pastoralprojektes betrachten. Die Pfarreien sind zu überprüfen, um jede mit der Tätigkeit des Jugendzentrums zu bereichern. Pfarreien anzunehmen empfiehlt sich nur dort, wo neben der allgemeinen religiösen Betreuung des Volkes für die Jugend das Angebot eines Oratoriums möglich ist.

3. Die zu sichernden Bedingungen

Damit das Oratorium/Jugendzentrum seine Aufgabe erfüllen kann, muß es zwei Bedingungen erfüllen.
Erste Bedingung ist das Personal. Ohne ausreichendes und ausgebildetes Personal kann das Oratorium/Jugendzentrum seine Erziehungstätigkeit nicht entfalten. Die erzieherische, pastorale und animatorische Aufgabe verlangt entsprechende Kenntnisse. Einfühlungsvermögen auf die Jugendlichen ist erfordert. Jedes Land hat ihm eigentümliche Probleme. Auch Mitarbeiter sind für ihre Tätigkeit heranzubilden.
Der Direktor des Oratoriums war und bleibt eine Schlüsselfigur und zwar in gemeinsamer Mitverantwortung mit den Mitbrüdern und Mitarbeitern. Er hat auf die Animation der Gemeinschaft und auf die Ausbildung der Personen zu achten. Er ist für seine Mitarbeiter wie auch für jeden einzelnen Jugendlichen verantwortlich. Für organisatorische und wirtschaftliche Aufgaben soll er andere heranziehen. Eine Beständigkeit der personellen Besetzung und ihrer Tätigkeiten ist wünschenswert.
Zweite Bedingung für erfolgreiches Wirken im Oratorium/Jugendzentrum ist es, einen gemeinsamen Führungsstil zu sichern. Das ist gewiß nicht immer leicht. Die gemeinschaftliche Leitung des Oratoriums/Jugendzentrums hat zwei Bezugspunkte:

- Die Provinzgemeinschaft: Sie ist hauptverantwortlich für die salesianische Sendung, für die Öffnung gegenüber allen Jugendlichen und für die Teilnahme am kirchlichen Leben; stellt die Projekte auf; bürgt für deren Beständigkeit über den Wechsel von Personen hinaus; bietet eigene Hilfsmittel und kirchliche Orientierungen an.
- Die Ortsgemeinschaft: Das salesianische Werk muß in sich einig sein, auch wenn es aus verschiedenen Tätigkeiten besteht. Insbesondere sei das Oratorium/Jugendzentrum Gegenstand gemeinsamer Aufmerksamkeit. Ein salesianisches Werk soll eine brüderliche Gemeinschaft bilden, in der sich jeder angenommen fühlt. Fortschritte werden erzielt, wenn jeder tätig ist.

Schluß

Das GK 3, das noch unter Führung unseres Gründers gehalten wurde, gab folgende Hinweise:

- „Jeder Direktor soll ein Oratorium gründen, wenn es noch nicht vorhanden ist. Ist es bereits gegründet, soll er es entfalten.

- Im Oratorium sollen Kleriker und andere Salesianer beschäftigt werden, die sich immer mehr befähigen, diesen Dienst der Liebe zugunsten der Jugend zu verrichten.
- Alle Salesianer seien glücklich, ein solches Werk anbieten zu können. Sie seien überzeugt, daß dieses Apostolat für viele Jugendliche der einzige Weg der Rettung ist" (MB 18, 702 ff).

Auf uns kommt es zu, unsere Aufgaben zu verwirklichen, in verschiedener Weise zwar, aber mit „oratorianischen Herzen".

IV. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES

4.1 DIE CHRONIK DES GENERALOBERN

Vom 8. bis 16. April weilte der GO in Zambia. In Lusaka führte er den Vorsitz bei der Gesamtvisitation von Afrika und Madagaskar.
Am 17. April war er in Bologna. Er traf die Jugendbewegung der Stadt und der Region anläßlich der Feierlichkeiten „DB '88". Einen Tag später nahm er an der Erinnerungsfeier Don Boscos in Mailand teil (Vgl. Nr. 5.1). Am 19. April fuhr er nach Panamà.
In Turin verweilte der GO am 13. und 14. Mai. Am 21. Mai begab sich der GO nach Sondrio zu einer Gedächtnisfeier Don Boscos mit großer Teilnahme der Bevölkerung. In Turin weilte er am 23. und 24. Mai zum Fest Maria Hilfe der Christen.
In Polen nahm er vom 27. bis 30. Mai an den Feierlichkeiten teil, die durch die vier Provinzen in festlicher Form abgehalten wurden.
Am 11. und 12. Juni vollzog er zusammen mit anderen Gliedern des Generalrates die Gesamtvisitation an der Visitatoria der UPS.

4.2 DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES

Der Generalrat für die Ausbildung

Don Natali besuchte:
- Vom 11. Februar bis 13. April Indien, Hong Kong-Macao, Australien und Thailand
- Vom 8. bis 13. April Sambia für eine Gesamtvisitation in Lusaka
- Vom 13. bis 27. Mai die 4 Provinzen in Polen.

Diese Besuche dienten der Animation. Dabei wurde Gewicht gelegt auf die Überprüfung der Ausbildung, deren Probleme man erläuterte und nach Lösungen suchte. Mit fast allen Ausbildungsgemeinschaften der besuchten Länder konnte ein persönlicher Kontakt hergestellt werden.
In Polen nahm Don Natali an der Profeßerneuerung der Mitbrüder der Provinz Warschau teil, ebenso an der Einweihung der Don-Bosco-Kirche in Plock.

Der Generalrat für Jugendpastoral

Don Juan Vecchi predigte in Spanien an mehreren Orten Exerzitien für die Direktoren und Direktorinnen der Don-Bosco-Schwestern. Im Februar und März nahm er die Visitation in den beiden Provinzen der USA vor. Nach einem Exerzitienkurs in Mornese (Provinz Barcelona) eilte er mit dem GO zur Gesamtvisitation der Mitbrüder nach Afrika.
Mitte April war er im Generalat mit der Tagung „Salesianer und junge Universitätsstudenten" beschäftigt. Ziel der Tagung waren Überlegungen, wie Universitätsstudenten durch Konvikte, Pfarreien und Kaplaneien Hilfe geboten werden kann.
Ende April war er anwesend bei einer Versammlung der latein-amerikanischen Provinzen (Pazifikregion) mit dem Thema: „Präsenzen und Einfügung der Salesianer in die Randgebiete". Man überdachte die verschiedenen Dienste der Salesianer an den Ärmsten.
Anfangs Mai leistete er einen eigenen Beitrag über „Salesianische Jugendpastoral" bei einer Tagung in Via Pisana.
Am 12. Mai flog er nach Indien, um einen Kurs der Jugendpastoral für die indischen Provinzen zu leiten. Inzwischen wurde in Rom in der Abteilung für Jugendpastoral die Schrift: „Die erzieherische Praxis und die Erziehungswissenschaft" von Vecchi-Prello (300 Seiten) abgeschlossen. Ebenso das Dossier Nr. 3 über Oratorium/Jugendzentrum.

Der Generalrat für die Salesianische Familie und die Soziale Kommunikation

Don Sergius Cuevas beteiligte sich an der Gedächtnisfeier für Don Bosco, die der „Rotary Club" veranstaltete.
Im März hatte er ein umfangreiches Programm.
In Irland trifft er mit Vertretern der Mitarbeiter und Ehemaligen zusammen. Ebenso animiert er die Tätigkeiten der Sozialen Kommunikation, nämlich die Salesianischen Nachrichten und andere Veröffentlichungen.
In England lernt er gleichfalls verschiedene Gruppen der Mitarbeiter und Ehemaligen kennen, was diese Laiengruppen im Geiste Don Boscos stärkt.
In Italien trifft er bei der Formationstagung wiederum Vertreter der Mitarbeiter und Ehemaligen.
Dann nimmt er teil an der Gesamtvisitation in Sambia.

Die Karwoche verbringt er in Kenya (Nairobi), um die Tätigkeiten der Salesianischen Familie kennenzulernen.
Im April erfüllte er wiederum wichtige Aufgaben.
In Südafrika trifft er die Leiter der Mitarbeiter und Ehemaligen. Auch mit den Don-Bosco-Schwestern pflegt er Kontakte.
In Lusaka beteiligt er sich mit dem GO an der Gesamtvisitation. Dabei zeigt sich die Notwendigkeit, die für Don Bosco gewonnenen Laien zu organisieren.
In den USA nimmt er eine Visitation der Salesianischen Familie vor und gibt mehrfach vertiefende Anregungen.
In New Rochelle pflegt er Kontakte mit den Salesianern und den Mitarbeitern des „Don Bosco Multimedia Center" und anderen katholischen Kommunikationszentren.
In San Francisco und Los Angeles kommt er mit den salesianischen Delegierten und den Don-Bosco-Schwestern zusammen. Dabei berät man über die Bedeutung des salesianischen Laienbruders innerhalb der Kirche der USA.
In Mexiko widmet er einige Tage den Ausbildungsversammlungen und bespricht sich mit den Vertretern der Mitarbeiter, den Ehemaligen und den Don-Bosco-Schwestern. Auch mit den Verantwortlichen der salesianischen Verlage hält er Rücksprache.
Im Mai entfaltet er ebenfalls ein volles Programm.
In Guadalajara hat er Informations-, Ausbildungs- und Animationsbegegnungen mit den Leitern der Mitarbeiter, den Volontariegruppen, den Ortsdelegierten und Direktoren. Den Salesianern in der Ausbildung als späteren Verantwortlichen für die Salesianische Familie und für die Soziale Kommunikation wird gebührende Zeit gewidmet. Nach Europa zurückgekehrt ist er zugegen bei der Kunstausstellung in Rom, die von der Weltkonföderation der Ehemaligen organisiert war.
Anschließend nimmt er in Spanien am Treffen der jungen Ehemaligen teil. Diese machen sich zur Aufgabe, Apostel unter den Jugendlichen zu sein.
In Samöens (Savoyen) ist er anwesend beim Nationalkongreß der Ehemaligen Frankreichs, die über das Thema diskutieren: „Leben und lieben heute – eine Herausforderung!" Die Teilnahme war groß, der Präsident der Ehemaligen, die Provinziale von Paris und Lyon und der neuernannte französische Salesianerbischof Picam waren zugegen. In Turin ist gegen Ende des Monats seine Anwesenheit erfordert beim Internationalen Seminar der Salesianischen Verlage und bei der ersten internationalen Buchmesse, die von der SEI organisiert war. Das Diskussionsthema lautete:

„Die kulturelle Herausforderung des Salesianischen Verlagswesens". Die Beiträge zu diesem Thema klärten die Einstellung Don Boscos zu den Herausforderungen seiner Zeit und ermutigten die Salesianer, sich den Herausforderungen der Kultur unserer Tage zu stellen.
Zuletzt nimmt Don Cuevas am Nationalkongreß der Ehemaligen in Spanien teil.

Der Regionalrat für Europa und Zentralafrika

Don Dominikus Britschu besuchte nach Abschluß der Wintersitzung des Generalrates die Häuser seiner Region. Nach einem Aufenthalt in Paris begann er mit der außerordentlichen Visitation der deutschen Südprovinz. Diese Aufgabe beanspruchte ihn in den folgenden Monaten. Er begegnete den Gemeinschaften und der ganzen salesianischen Wirklichkeit jedes Werkes.Fast handgreiflich war zu spüren, wie lebendig der Geist Don Boscos in diesem Gebiet ist. Eine Unterbrechung war notwendig, um an der Gesamtvisitation in Lusaka (Sambia) teilzunehmen. Ein Moment besonderer spiritueller Intensität war der 14. Mai mit der Profeßerneuerung vieler Mitbrüder der Provinz in Ensdorf.
Noch zu erwähnen sind die Visitationen, die Don Britschu in diesen Monaten in Paris und Wien durchführte. Außerdem fand eine provinzübergreifende Konferenz deutscher Sprache statt, an der auch der neue Provinzial von Laibach teilnahm.

V. DOKUMENTE UND BERICHTE

5.1 DON BOSCO UND DIE ARBEITSWELT

Festrede des GO in der Scala in Mailand

Im Rahmen der Hundertjahrfeier Don Boscos fand am 18. April in der Scala in Mailand, veranstaltet durch die Salesianische Familie, eine Gedächtnisfeier statt, an der höchste kirchliche und politische Autoritäten teilnahmen. Der GO hielt die Festrede. Einleitend gedachte er der Ermordung des ehemaligen Salesianerschülers Ruffilli, dessen Begräbnis zur gleichen Stunde in einem Staatsakt stattfinde.
Auch sprach er seinen Dank gegenüber dem Bürgermeister von Mailand aus, einem ehemaligen Salesianerschüler, der es ermöglichte, in der Scala, berühmt durch die Pflege der Musik, Don Boscos zu gedenken, der ein Förderer der Musik im Rahmen des erzieherischen salesianischen Werkes gewesen sei.
Mit dem Hinweis auf die amerikanische Zeitschrift „Time", die jüngst Mailand als Stadt der Arbeit, der Geschäfte und des Fortschritts bezeichnet habe, leitete er zu seinem Vortrag mit dem Thema: „Don Bosco und die Kultur der Arbeit" über. Er führte aus: Die Arbeit steht im Mittelpunkt der heutigen Gesellschaft, begründet ihren Fortschritt und ihre Probleme und ist Hauptursache ihrer Krise. „Die Arbeit", so sagt die Enzyklika Laborem exercens, „ist irgendwie der Schlüssel der ganzen sozialen Frage". Die Förderung einer wahren Kultur der Arbeit ist dringend, erfordert aber eine tiefe kulturelle Umwandlung des großen Gebotes der Liebe im Hinblick auf eine angemessene Lebensweise.
Man pflegt zwischen der Arbeit als „objektiver Tatsache", die deren Natur bedingt, und ihrer „subjektiven Dimension" zu unterscheiden. Nach beiden Aspekten gibt es sehr komplexe Forderungen. Freilich kann man Don Bosco nicht darstellen als prophetischen Visionär, der fertige Rezepte für die heutigen schweren Probleme der Arbeit anbieten könnte. Aber hinsichtlich der „subjektiven Dimension" der Arbeit gab er ein Beispiel der „Kultur der Arbeit", indem er in der Arbeit nicht bloß eine handwerkliche und technische Ausbildung sah, sondern darauf hinwies, daß der Mensch Anfang, Subjekt und Ziel der Arbeitstätigkeit ist.

Don Bosco zielte darauf ab, die Ganzheit der Person des jungen Lehrlings zu fördern, seine berufliche Ausbildung sicherzustellen und ihn zum guten Staatsbürger zu erziehen, der sowohl seine Rechte kennt, wie auch seine Pflichten erfüllt.

Don Bosco – ein leidenschaftlicher Mensch der Arbeit

Don Bosco wurde der „Heilige der Arbeit" und der „Patron der Lehrlinge" genannt, weil er sich der Arbeit mit Phantasie und Opferbereitschaft hingab. Der GO führte nun aus, wie Don Bosco als Halbweise sehr früh zur Feldarbeit herangezogen wurde, sich bald als Knecht selbständig machte, Werkstudent wurde und sich den Unterhalt durch Mitarbeit bei einem Schneider, Schmied, Schreiner und Schuster verdiente, sich auch im Orgel- und Geigenspiel und im Gregorianischen Gesang übte. Er hat die Arbeit als Quelle der Hilfe, als Ort der geistigen Reifung und der Verantwortung fürs Leben erfahren.
Der GO fuhr fort: Im Jahre 1884 gebrauchte der behandelnde Arzt Dr. Combal den Ausdruck: „Sie haben Ihr Leben durch die viele Arbeit verbraucht. Ihr Leib ist ein abgetragenes Kleid, weil es an Festtagen wie an Wochentagen angezogen war."

Der erste Kontakt Don Boscos mit den jungen Arbeitern

Nach dem Umzug nach Turin begegnete Don Bosco durch seinen priesterlichen Dienst den ersten Anfängen der sozialen Frage der Arbeiter. Die Stadt machte kleine, aber schnelle Schritte auf dem Weg zur Industrialisierung. Sie bot Arbeitsplätze. Deshalb strömte die Landbevölkerung dorthin. So entstand das städtische Proletariat. Am schlimmsten betroffen waren die Jugendlichen. Sie kamen weither und waren nach einem Bericht Don Boscos hauptsächlich als Steinhauer, Maurer und Steinsetzer tätig. Das „Oratorium" entstand. Don Bosco faßte es als erste Hilfe für die bedrohte Jugend auf. Bildende Kraft von großer sozialer Tragweite ging von ihm aus. Am Sonntag suchte Don Bosco erzieherisch auf die Jugendlichen einzuwirken. Während der Woche begab er sich in die Werkstätten, bestieg auch Baugerüste, um seine jungen Freunde bei der Arbeit zu besuchen, was allerdings seinen geistlichen Mitbrüdern nicht immer gefiel. Außerdem ging Don Bosco, wie er in seinen Memoiren selbst sagt, sonntags

auch in die Gefängnisse, um Kontakt zu den Jugendlichen zu erhalten, die unglücklicherweise straffällig geworden waren. Er erlebte die Freude, daß viele Jugendliche nach ihrer Entlassung ein gutes Leben führten, sofern sie jemanden fanden, der sich ihrer annahm und sie bei guten Arbeitgebern unterbrachte. Da Don Bosco erkannte, daß mangelhafte Schulbildung eine wesentliche Ursache der unerträglichen Lage der Jugendlichen war, errichtete er im Oratorium eine Sonntagsschule und eine Abendschule, wo die Jugendlichen sich die Grundkenntnisse des Lesens, Schreibens, Rechnens, Zeichnens, der Geschichte und Musik aneignen konnten.

Die Etappe des Konvikts und des Vertragsschutzes

Die nationale Erhebung des Jahres 1848 führte zur nationalen Einheit mit tiefen gesellschaftlichen Umwandlungen. Damals tat Don Bosco einen wichtigen Schritt seiner erzieherischen Tätigkeit, indem er den Jugendlichen eine Unterkunft schuf und für Verpflegung und Kleidung sorgte. Durch Beiträge der Jugendlichen zur Mitfinanzierung und durch reichliche Spenden konnte die tägliche Versorgung gesichert werden, auch für Zeiten der Krankheit und Arbeitslosigkeit. In jene Zeit fällt auch der Entschluß Don Boscos, Arbeitsverträge abzuschließen. Diese legten Rechte und Pflichten der Arbeitgeber und der Lehrlinge fest, ebenso regelte man Arbeitszeit und Erholung, Lohn und Hilfen bei Krankheit und zur beruflichen Fortbildung. Heute würde man diese Vereinbarungen „vorgewerkschaftlich" bezeichnen. Die materielle Fürsorge für die Jugendlichen sollte dem Ziel dienen, aus ihnen gute und mitverantwortliche Bürger zu erziehen.

Die Schaffung der Werkstätten und die Ausbildung der Betriebsleiter

Die Werkstätten der Handwerker und die Fabriken waren oft Orte der Sittenverderbnis und des Glaubensverlustes. Die Entchristlichung der Arbeitermassen war schon zu spüren. Inzwischen waren Arbeitervereinigungen entstanden, die der traditionellen Religiosität kritisch gegenüberstanden. Don Bosco steckte noch in Schulden wegen des Baus der Kirche des hl. Franz von Sales in Valdocco, da suchte er Geld zu sammeln, um Heime, Schulen und Werkstätten zu errichten. Hier bot er den Jugendlichen beides: eine berufliche Ausbildung und christliche Erziehung. In rascher

Folge gründete er Werkstätten für Schuhmacher und Schneider (1835), für Buchbinder (1852), für Schreiner (1855), für Schmiede (1862) und für Drucker (1861). Er kaufte auch eine Papierfabrik und druckte viele Bücher und Hefte. Er kaufte die neuesten Maschinen, um, wie er sagte, auf dem Vorfeld des Fortschritts zu sein. Er fand Anerkennung und erwarb sich eine Auszeichnung bei der nationalen Ausstellung in Turin 1884.
Anfangs war er in den Werkstätten selbst Lehrmeister, wobei ihm seine Erfahrungen aus der Jugend zugute kamen. Aber er sah sich bald gezwungen, sich um Meister umzusehen. Das brachte anfangs Enttäuschungen, bis er den Plan faßte und verwirklichte, ehemalige Lehrlinge, die sich inzwischen den Meisterbrief erworben hatten, für die Leitung der Betriebe heranzuziehen. Aus solchen Ehemaligen erwuchsen die Laienbrüder als Religiosen, die nun unentgeltlich ihre beruflichen und erzieherischen Fähigkeiten in den Dienst der Jugendlichen stellten. Mit der Ausdehnung der Werkstätten entstanden in Valdocco Berufsschulen mit entsprechenden Programmen. Am Ende seines Lebens sah Don Bosco Handelsschulen in Benigno-Canavese, Genua-Sanpierdarena, Nizza und Marseille, Barcelona, Buenos Aires, Rio de Janeiro und San Paolo. Don Bosco hatte intuitiv erkannt, welch große Bedeutung die arbeitenden Volksschichten in der neuen Gesellschaft einnehmen werden.

Seine Botschaft für die Kultur der Arbeit

Wir fragen: Welche seiner Lehren erreichen uns, die wir in verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Systemen leben?
a) Don Bosco erinnert uns daran, daß im Mittelpunkt jeder familiären, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Sorge der Mensch, in diesem Fall der junge Mensch, mit der Würde seiner Person stehen muß. Bei allen Tätigkeiten verfolgte Don Bosco ein erzieherisches Ziel: Subjekt der Arbeit ist immer der Mensch. Seine Prinzipien lauten: Der Mensch steht über der Arbeit; er steht über dem Kapital; die Wissenschaften stehen über der Technik; die Solidarität steht über Gruppeninteressen.
b) Aber Don Bosco schätzte auch den objektiven Aspekt der Arbeit. Er verfolgte aufmerksam die Entwicklungen der aufstrebenden Industrie und die Beiträge der Technik. In der Technik sah er die Wende vom Agrarland zum Industrieland. Die Industrie freilich barg Gefahren in sich, die sich gegen die Menschenwürde auswirken konnten. Aber die Technik enthält auch etwas Gutes. Sie ist Frucht der Intelligenz und eine „unersetzliche

Verbündete der Arbeit" (LE 5). Sie trägt bei zur Umgestaltung der Arbeitswelt. Don Bosco schätzte den Beitrag der Arbeiter innerhalb der Gesellschaft. Er mahnte, die Errungenschaften der Technik zu achten. Das Vatikanum II trug dazu bei, die Werte der Bevölkerungsschicht der Arbeiter für die Gesellschaft neu ins Bewußtsein zu rufen.

c) Don Bosco verstand unter Kultur der Arbeit die Einschätzung der handwerklichen und industriellen Beschäftigung als Beruf und Pflicht, als Beitrag zum allgemeinen Wohl, als Quelle der Zufriedenheit. In der Arbeit sah er keine Versklavung der Arbeiter. Arbeit hatte für ihn ihre eigene Würde. Don Bosco gab in seinen Heimen den jugendlichen Lehrlingen eine religiös-ethische, kulturell-intellektuelle und eine technisch-berufliche Ausbildung. So entzog er sie der Gefahr der Ausbeutung und schenkte ihnen Selbstwertbewußtsein innerhalb der Gesellschaft. Damit erzielte er für die Laien innerhalb der Arbeiterwelt eine nachhaltige Wirkung.

d) Don Bosco arbeitete darauf hin, daß zwischen den Studierenden und Arbeitenden gegenseitige Hochschätzung bestand. Dazu sollte auch beitragen, daß unter einem Dach der Schulraum neben der Werkstatt untergebracht war. Es sollte eine brüderliche Gemeinschaft erstehen, wo gegenseitiges Vertrauen, Familiengeist und Fröhlichkeit herrschten. Hier sah Don Bosco einen Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.

Die gewiß nicht klerikale Zeitung "Il Secolo di Milano" schrieb 1886 nach einem Besuch Don Boscos in der Stadt: „Don Bosco ist einer der aktivsten Propagandisten der klerikalen Lehren, einer der intelligentesten, weil er sich nicht darauf beschränkt, nur zu predigen, sondern ohne Pose handelt, Institute, Werkstätten und Missionen schafft und Arme sammelt. Er tut all das, was eigentlich die Liberalen tun müßten".

Schluß

Das ist die Botschaft eines Heiligen für die Welt der Arbeit. Die Beziehung Don Boscos zur Welt der Arbeit ist ohne Zweifel ein bedeutsamer Aspekt dessen, was er als wertvolles und vielseitiges Erbe vor 100 Jahren zurückgelassen hat.